

Lutz Hengst/Christiane G. Kant

## Editorial

### Nachdenken über Methoden der Kunst- und Bildwissenschaften

Nachdenken über Methoden der Kunst- und Bildwissenschaften lautet der Schwerpunkt dieser Ausgabe. Die Autor\_inn\_en des vorliegenden Journals reflektieren etablierte und fächerübergreifende Methoden oder auch neue Untersuchungsansätze, nicht allein für zeitgenössische respektive gegenwärtige Kunst- und Bildbestände.

Ein Ausgangspunkt dafür kann, das wundert zunächst mit Blick auf eine objektorientierte Wissensdisziplin wenig, in sehr konkreten Beispielen liegen:

Florian Bühler etwa zeigt im Ausgang von einem schweizerischen Abstimmungsplakat, dass die ikonologisch-ikonographische Herangehensweise „erweitert um mehrere Kontextdimensionen aus der visuellen Kommunikationsforschung“ ungebrochen Relevanz beanspruchen kann. Die, vom materiellen Status im Wortsinn: schillerndere, Lichtkunst ist Gegenstand der Bildung von grundsätzlichen Betrachtungskategorien bei Nina Hinrichs. Hier wird an einem besonderen Bestand aufgezeigt, dass eine weitergehende Analyse spezifischer Kunstgattungen eine Anpassung bzw. Fundierung in grundlegenden Ordnungskategorien als Voraussetzung brauchen kann.

Francesco Leonelli wiederum verzichtet nicht auf kanonische Werkbeispiele, stützt sich jedoch wesentlich auf den ideengeschichtlichen Ansatz von Arthur Lovejoy, um folgende Ausgangsfragen zu erörtern: „Ist es möglich, eine allgemeine und 'wirksame' Methode zur Kunstgeschichte zu finden? Welche sind die geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die besonders herangezogen werden können, um die Forschungsarbeit eines Kunsthistorikers zu unterstützen und zu bereichern?“. Die Frage der (in der Argumentation Leonellis: zutiefst ideengeschichtlichen) Fundierung kunstwissenschaftlicher Analytik beschäftigt grundlegend auch zwei weitere Beiträge; wobei sich mit Christian Nilles Plädoyer für eine „am kritischen Rationalismus orientierte“ Kunstgeschichtsschreibung, die – ideengeschichtlich ihrerseits traditionsreiche – Hoff-

nung „eine[r] grundsätzliche[n] Alternative“, d.h. der Statussicherung „der Kunstgeschichte als Wissenschaft“, die Probleme 'löst', verbindet.

Zu einer solchen, gewissermaßen objektivistischen Vision des Fachs steht nachgerade diametral Susanne Königs „Beobachtung, dass sich in der Wissensgeschichte in den letzten Jahrzehnten eine Vorstellung von Wissen entwickelt hat, die Wissen nicht mit wissenschaftlichem, objektiv belegbarem Wissen gleichsetzt“. Das Konzept der, auch stets transkulturellen, Zirkulation von Wissen bildet sodann die Grundlage der kunst- und bildwissenschaftlichen Perspektivenöffnung von Susanne König. Insofern sie dafür, mit Ludwik Fleck und Thomas S. Kuhn, auf Pioniere bzw. zentrale Figuren der modernen Wissenschaftskritik rekurriert, stellt sie zugleich den wissenschaftshistorischen Trend zu einer Bildwissenschaft auf eine erkenntnisrelativistische Grundlage, die in den letzten zwei Jahrzehnten nicht durchgängig deutlich genug geblieben ist. Solch eine Rückversicherung kann dazu beitragen, sich nicht – über den Weg des beispielreichen Ausweises der Bildabhängigkeit gerade spätmoderner Techno- und Naturwissenschaften – letztlich ganz in deren kulturhistorischen Dienst, sozusagen sekundierend, vereinnahmen zu lassen.

Einen anderen Weg, transdisziplinäre Ansätze für eine Reflexion fachlicher Weiterbildungsmöglichkeiten herbeizuziehen, sucht Birte Kleine-Benne, indem sie ein „mathematische[s] Kalkül“ in den Diskurs einträgt. Sie konstatiert dabei, anhaltende Schwierigkeiten, gesellschaftskritische, politische Kunstaktionen der Gegenwart mit etablierten Methoden zu erfassen. In *Laws of Form*, im englischen Original erschienen 1969, von George Spencer-Brown entfaltete Theoreme könnten sich indes, mit Birte Kleine-Benne, als ein geeigneter (operativ-epistemologisch gewendeter) Ansatz für die Erforschung der gegenwärtigen Kunst erweisen.

– Von den *Laws of Form* bis zur Lichtkunstkategorisierung ist das Spektrum der hier versammelten Beiträge derart facettenreich, dass weitere Ansätze nur noch bedingt zusätzlich in die vorliegende kunsttexte-Ausgabe hätten integriert werden können; obwohl alle Beiträge einladen, das Nachdenken über Methoden der Kunst- und Bildwissenschaften fortzusetzen; und auch und gerade eine gegenwartsbezogene Kunstwissenschaft, primäres Feld unserer kunsttexte-Sektion, scheint gut beraten, sich regelmäßig der Betrachtungsgrundlagen ihres Faches zu versichern und fundamentale relationale Verhältnisse jeweils mit zu bedenken (perspektivisch etwa auch solche zwischen Kunst und Ökologie oder Kunst und Kulturanthropologie sowie, fortgesetzt, jenen zu 'Nicht-Kunst'). Insofern verstehen wir diese Ausgabe insbesondere als Anregung, die entsprechenden fachlichen Debatten, nicht zuletzt auf der Basis der Vielfalt der durch die Autorinnen und Autoren eingebrachten Vorschläge, aktiv weiterzutragen.

**Autorin und Autor:**

Christiane G. Kant und Dr. Lutz Hengst, langjährige Redakteure und Herausgeber der kunsttexte-Sektion Gegenwart.

**Titel**

Lutz Hengst/Christiane G. Kant, *Editorial. Nachdenken über Methoden der Kunst- und Bildwissenschaften*, in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2017 (2 Seiten), [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).